

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 12 (1902)

Heft: 8

Artikel: Gesundheitsschädigungen durch die Schule

Autor: Krause, Richard

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

überall dort, wo eine neue Alkoholgabe einsetzt, bevor die ziemlich lange dauernde Nachwirkung der früheren geschwunden ist, mit überraschender Schnelligkeit die Entwicklung aller derjenigen Störungen beginnt, die wir unter dem Namen des chronischen Alkoholismus zusammenfassen.

Auch am Wiener Kongreß wurde dieses Thema angezogen, indem Herr Dr. Wlassak aus Wien über „Die Beeinflussung der Hirnfunktionen durch Alkohol“ sprach. Seine trefflichen Schlussworte fassen das Gesagte in prägnantester Weise zusammen. Er sagte: „Minderwertige Leistungen werden unter gleichzeitiger Verminderung der tatsächlichen Leistungsfähigkeit zu guten umgelogen. Deswegen ist der Alkohol auch da, wo man von „Trunksucht“ nicht sprechen kann, ein Hindernis sowohl der Vertiefung, wie der Ausbreitung der Kultur. Er macht die Gedanken an die Zukunft leicht, den Weg zu ihr schwer.“ W. W.

„Freiheit“ XI. 6.

Gesundheitsschädigungen durch die Schule.¹⁾

Daß die heutige Methode des Schulunterrichtes mit allen ihren Forderungen vielfache Schädigungen der Gesundheit im Gefolge hat, ist zwar dem Kundigen schon lange kein Geheimnis mehr, verdient aber doch, immer und immer wieder von fachmännischer Seite hervorgehoben zu werden. Nur durch Hinweis auf die Schäden, durch immer dringender wiederholte belehrende Ermahnungen an Eltern und Vormünder, an Lehrer und verantwortliche Staatsbeamte ist zu hoffen, daß auch hier einmal der alte Schlendrian, das gedankenlose Weiterwandeln in altgewohnten Bahnen aufhört. Es muß auch den Massen gleichsam in

¹⁾ „Blätter für deutsche Erziehung“, III, 2.

Fleisch und Blut übergehen, daß das höchste Gut, welches der Vater der Schule anvertraut, sein Kind, geschützt werden muß vor Schädigungen, die in der Schulmethode allein begründet liegen, und die sich vermeiden lassen, wenn auch darüber so mancher alte Popf abgeschnitten werden muß.

Ich will nun zuerst einige Schädigungen näher beleuchten, denen die kindlichen Atmungsorgane besonders leicht ausgesetzt sind unter dem Einfluß des Schulunterrichtes, wie er heute besteht.

Eine sehr wichtige Rolle spielen hier zunächst einige von den sogenannten „akuten Infektionskrankheiten, z. B. die Masern mit ihren Folgen für die Lungen; ferner Krankheiten wie Keuchhusten und Diphtherie der Atmungsorgane. Indessen ist dieser Punkt für unsere heutige Betrachtung von geringerem Interesse. Die Schule ist zwar ein Ort, an welchem die Uebertragung von einem kranken Kinde auf so und so viele andere gesunde leider überaus häufig vorkommt, trotz aller Bestimmungen, die auch die Geschwister der erkrankten Kinder vom Schulunterrichte fernzuhalten bezwecken. Indessen trägt hier doch weniger gerade die Methode des heutigen Unterrichtes allein die Schuld, da auch sonst jede Gelegenheit, wo Kinder mit anderen Kindern zusammenkommen, in gleicher Weise Veranlassung zur Uebertragung werden kann. Und auch dieser Umstand wird im Laufe der Zeit immer weniger in Rechnung zu stellen sein, wenn erst einmal ein jeder so weit hygienisch geschult sein wird, daß er als Familienoberhaupt bei Erkrankungen in seiner Familie die Rücksichten gegen die Kinder seiner Mitmenschen gleichsam unbewußt und als etwas Selbstverständliches ausübt.

Hier interessiert es uns vielmehr, nachzuweisen, wie durch die Art und Weise, in der heute der Schulunterricht erfolgt, die Atmungsorgane leiden müssen. Nur kurz will ich er-

wähnen, daß als verhältnismäßig harmlose Folgen dieser Methode leichtere Katarrhe des Kehlkopfes und der großen Luftröhrenäste häufig genug auftreten. Sie verschwinden ohne dauernden Schaden für die Gesundheit des Kindes zu hinterlassen, selbst bei nur geringer Aufmerksamkeit. Sie können als geeigneter Nährboden für das Zustandekommen ernstster Krankheiten nur bei großer unverzeihlicher Vernachlässigung seitens der Angehörigen, und sodann bei ganz besonders schon empfänglichen Kindern in Frage kommen. Ganz anders verhält es sich mit der Krankheit, die uns nun beschäftigen soll, mit der Geißel der modernen Kulturvölker, der Tuberkulose, in diesem besonderen Falle der Lungen-, Rippenfell- und Kehlkopf-Tuberkulose. Diese wahrhaft verheerende Krankheit breitet sich in erschreckender Weise immer mehr aus, und die Statistik führt eine leider sehr ernste Sprache, wenn sie ergibt, daß bei weitem die häufigste unter allen überhaupt vorhandenen Krankheiten die Tuberkulose ist.

Weiter lehrt die Statistik, daß ein Stillstand in der Zunahme dieser Krankheit noch gar nicht abzusehen ist; immer und immer noch größer wird die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle, immer weiter greift die Verseuchung ganzer Völker um sich. Sodann lehrt aber auch dieselbe Statistik, daß in der überwiegenden Zahl der Fälle die Krankheit zum Ausbruch kommt im jugendlichen Alter, in einem Lebensalter, welches unmittelbar der Beendigung des Schulunterrichts folgt, in manchen Fällen auch früher, also schon während der Schulzeit. Man kann sich bei solchen Ergebnissen der Statistik des traurigen Gedankens nicht erwehren, daß doch wohl ein großer Teil der Schuld an diesen besorgniserregenden Zuständen in der Methode des heutigen Schulunterrichts begründet ist. Gewiß werden zur Herbeiführung solcher Ergebnisse noch viel andere Umstände mitwirken,

um einen geeigneten Boden für die Ansiedelung, für das Wachsen und Gedeihen der Tuberkelbazillen, für die Verwüstungen, welche durch sie in den Lungen angerichtet werden, zu schaffen. Aber immer wieder wird man mit zwingender Gewalt gerade durch die Thatsache des Ausbruchs der Krankheit in diesem Alter zu der Annahme gedrängt, daß der heutigen Methode eine furchtbare Schuld hieran zuzusprechen ist. Man prüfe einmal die hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse: Einen geeigneten Nährboden für das Hastenbleiben und Weiterwachsen des tuberkulösen Giftes bilden ein allgemein in seiner Widerstandsfähigkeit herabgesetzter Körper, für die Aufnahme der Bazillen günstig vorbereitete Luftwege, mangelhafte, zur Abtötung und Wiederausscheidung des Giftes nicht ausreichende Ernährung, Behinderung in der Hilfe, die sich der bedrohte Körper im Kampfe mit den Krankheitserregern selbst angedeihen lassen kann durch ausgiebige „Lüftung“ der Lungen in unverdorbener Luft. Und wie verhält sich nun hierzu ein heutiges Schulkind? Bisher an jede Freiheit der Bewegung gewöhnt, ist es nun mit einem Schlage gezwungen, stundenlang seinen Körper in einer bestimmten Stellung zu erhalten, nicht mehr jedem augenblicklichen Impulse gehorchen zu können. Dieser stundenlange Zwang findet durchweg in einem überfüllten Raume statt, in dem jedes einzelne Kind von jedem anderen fortdauernd benachteiligt und unmittelbar geschädigt wird durch Verbrauch der guten Luft und durch Abgabe der verbrauchten Stoffe an die gemeinsame Umgebung. Der früher bei der unbeschränkten Muskelthätigkeit stärkere Appetit sinkt jetzt, der gesamte Stoffwechsel geht langsamer vor sich, ebenso der Wiedersatz des Verbrauchten. Die Abfallprodukte werden nicht mehr so ausgiebig ausgeschieden, ebenso wenig wie eine ausgiebige Lüftung der Lungen statt-

findet. Somit wird dauernd der Körper geschwächt, was noch mehr besagen will, wenn man bedenkt, daß der wachsende Körper mehr verlangt als der in seiner Entwicklung schon zum Stillstand gekommene. Unterstützend wirken endlich noch die bis jetzt wenigstens fast durchweg unzweckmäßigen, den natürlichen Körperformen sich nicht anpassenden Schulbänke und Tische, die gleichfalls dem naturgemäßen Wachstum des Körpers und seiner Organe hinderlich sind — kurz, alle die Bedingungen sind hier vorhanden, die es dem tuberkulösen Gifte leicht machen, haften zu bleiben, zu wachsen und sich zu vermehren.

Noch viel beträchtlicher werden alle diese Schädigungen auf einen in seiner Widerstandskraft von vornherein nicht genügend gestählten kindlichen Körper einwirken. Was das Kind des Wohlhabenderen immer noch wieder ausgleicht durch bessere Ernährung, Kleidung, Wohnung, Bäder, Aufenthalt in durchaus reiner Luft fern von den großen Städten, — all das fällt beim Kinde des Minder- oder Unbemittelten fort. Am allertraurigsten endlich gestaltet sich die Sache, wenn ein solches Kind der letzten Kategorie schon leidend, schon „skrophulös“ oder an den Folgen der englischen Krankheit immer noch laborierend, erblich schon für die Aufnahme des tuberkulösen Giftes besonders beanlagt, und auf einmal den doppelten Ansturm der Schule auf seinen „Geist“ und auf seinen „Körper“ aushalten soll.

Fast könnte man es als ein Wunder betrachten, daß nicht noch mehr, als es tatsächlich schon der Fall ist, die Lungentuberkulose unter den Schulkindern, respektive den jungen Leuten, die die Schulzeit eben überstanden haben, um sich gegriffen hat.

Berlin.

Richard Krause.

Betrachtungen über „sonst und jetzt.“

I.

Lehrreiche Lebensläufe.

Zu Altertum trotzen Redner und Philosophen dem Zahn der Zeit oft 100 Jahre lange; allein Georgias, der Lehrer des Sokrates, sagt uns auch, wie dies zugeht: „Meine Vernunft macht mir keine meiner Handlungen zum offenbaren Vorwurf, meine Jugend verklagt mich nicht, und so habe ich mich auch nicht über mein Alter zu beklagen.“

Nikolaus Leonikenus hielt zu Ferrara noch als 96jähriger Greis Vorträge über Physik. Jemand, dem dies Wunder nahm, befragte ihn um das „Geheimnis,“ so alt zu werden, ohne in Altersschwäche zu verfallen.

„Mein Mittelchen,“ erwiderte Leonikenus, „ist sehr einfach; ich habe in der Jugend keusch und rein gelebt und im Mannesalter das Versäumte nicht nachzuholen gesucht.“

Voltaire nahm seine Zuflucht zu drei Mitteln, um sein Leben möglichst zu verlängern: körperliche Übung, die er sehr liebte, weltliche Zerstreuungen und Abwechslung in den Gegenständen der Arbeit. Es standen, sagt man, fünf Schreibpulte in seinem Zimmer, auf denen fünf verschiedene Werke angefangen waren. Wenn er sich von der Geistesarbeit ermüdet fühlte, so fand er Zeit, Baumeister, Landwirt, Gärtner oder Winzer zu sein. Er lief von seinem Zimmer zu seinem Schauspielhaus, seinen Pflanzen, seinen Weinstöcken, seinen Tulpen; von dort kam er zu seinen Forschungen, seinen schriftstellerischen Arbeiten zurück. Hatte für ihn die Einsamkeit Reize, so verwarf er ebenso wenig die gesellschaftlichen Vergnügungen, wobei die Lebhaftigkeit seines Geistes und das Stechende seines Witzes ihm allzeit Siege sicherten. 84 Jahre alt, verließ er jenes Land, wo er so lange seine Ruhe, seine Unabhängigkeit und seine Gesundheit bewahrt hatte. Er